

Bob Ross

Mit Horn, Taktstock und Humor

Eine überschaubare Größe hält keineswegs von einem großen Ton ab. Der Schotte Bob Ross jedenfalls spielt seit Jahrzehnten Horn bei den Münchner Philharmonikern. Aus diesem Orchester entstand vor 32 Jahren sein Parallel-Ensemble Blechschaden, wo er zur Abwechslung den Taktstock schwingt. Gespielt wird dort außer Klassik noch Swing, Rock und vieles andere. Ross hat nicht nur jederzeit einen Scherz parat, er ist auch in ungewöhnlichen Situationen nicht aus der Ruhe zu bringen. Es ergab sich, dass er das am letzten Konzerttag der diesjährigen Blechschaden-Saison in München unter Beweis stellte.

Von Christina M. Bauer

Ein klein gewachsener quirlicher Schotte von 1,55 m und 62 Jahren, mit Brille auf der Nase und immer einem gewitzten Spruch auf der Zunge, so in etwa kann man Bob Ross in einem Satz beschreiben. Der Musiker leitet nun seit 32 Jahren die 11-köpfige Combo Blechschaden, sozusagen die Blechbläser-Essenz der Münchner Philharmoniker. Es ist Mitte Juli, abends etwa zwei Stunden vor dem Konzert, mit dem das Ensemble die Saison abschließen möchte. Vorher hat Dirigent Ross Zeit für ein Gespräch mit sonic. Der Abend bekommt schlagartig noch eine völlig andere Note, als auf einmal Hubschrauber über der Stadt kreisen, überall Sirenen schrillen und die ersten Meldungen von dem Amoklauf im Olympiaeinkaufszentrum im Stadtteil Moosach eintreffen. Was an diesem Abend in der Münchner Residenz, mitten in der Stadt, gut gelingt, ist: Ruhe bewahren, das Sinnvollste anfangen mit der Situation. Alle sind erschrocken und verfolgen parallel die neuesten Meldungen mit. Manches stellt sich später traurigerweise als wahr heraus. Besonders, dass mehrere junge Menschen in der Nähe des Einkaufszentrums getötet wurden. Wenigstens erweisen sich viele andere Meldungen von Schießereien und Messerstechereien an zentralen Plätzen, die eine Zeit lang kursieren, bald alle als falsch. Extremistisch motiviert, wie zunächst spekuliert wird, war die Tat jedenfalls nicht. Immerhin. Es ist schließlich schlimm genug, wie es ist. Im Brunnenhof, dann im Herkulesaal, wohin das Konzert wegen Regens verschoben wird, erweist sich unter anderem Ross als gelassener Ruhepol. Als debattiert wird, ob das Konzert nun stattfinden oder entfallen soll, entscheidet er sich kurzerhand für das Konzert. Die Musiker, die einen in dieser Sache ebenfalls sicher, die anderen erst mal nicht ganz so sicher, sind alle dabei. Womöglich zeigen sich in dieser Situation unmittelbar Eigenschaften von Ross, die ihn zu einem guten Bandleader machen. Klar ist, viele der Gäste sind in der Nähe oder auf dem Weg. Der gesamte öffentliche Nahverkehr ist unterbrochen, niemand kann noch irgendwo hinfahren. Am besten also, so der Dirigent, niemand lässt sich Angst machen, das Ensemble spielt und lenkt das Publikum ein wenig ab. Alle tun im Wesentlichen das, was sie sonst auch tun würden. Ebenso präsent ist der Dirigent im Interview, das, einem ganz ähnlichen Gedankengang folgend, gleichermaßen stattfindet.

Sieht man von der aktuellen Situation einmal ab, hat Ross jedenfalls viel Interessantes zu berichten. Aus der Sicht von Blechbläser-Fans ist sein Ensemble eine Traumcombo. Wie viele Bands gibt es, wo sich fünf Trompeten, drei Posaunen, ein Horn und eine Tuba, nebst unterschiedlichen Doublings – selbstverständlich alle in Blech – versammeln, um Musik zu spielen. Ein Schlagzeuger ist obendrein dabei, Ross dirigiert. Mit Taktstock, den er, wie er gern erklärt, für ein wichtiges Werkzeug des ensemblefreundlichen Dirigenten hält. Denn den können Musiker selbst von den hinteren Reihen aus, mit halbem Blick auf der Partitur, problemlos sehen. Die „Fremdenlegion der Münchner Philharmoniker“ nennt der Bandleader seinen Musikertrupp wegen der vielen vertretenen Nationalitäten bisweilen. Es geht schon los bei ihm



selbst. Womöglich musste ein Schotte auf diese Idee mit dem Blechbläser-Ensemble kommen, damals, 1983. Immerhin wuchs Ross in Kirkcaldy auf, umgeben von einer regen Blechbläser-Szene mit Bergarbeiter-Bands, die, wie er berichtet, auf hohem Niveau spielten. Sogar die ersten Partituren für das Blechschaden-Repertoire stammten aus seiner Heimat. „Damals bekam ich Besuch von einem Freund aus der Brassband-Szene. Er hatte es nicht ins Orchester geschafft und in Aberdeen einen Notenladen eröffnet. Also kaufte ich ihm einige Partituren ab und nahm sie mit nach Deutschland.“ Manche dieser Stücke finden sich heute noch im Band-Repertoire, etwa „Salamanca“.

Der erste Auftritt: bei einer Weihnachtsfeier der Münchner Philharmoniker. Wenig später: ein Konzert im Kaffee Giesing, einem damals neuen Lokal in München. „Wir haben gesehen, dass kommt beim Publikum gut an“, erinnert sich



Ross und ergänzt scherzend: „Außerdem bekamen wir dafür Freibier.“ Die Gruppe spielte 1985 bei der Eröffnung des soeben erbauten Gasteig Kulturzentrums, wurde einige Jahre später vom Sender 3Sat, ebenfalls neu, für einen Auftritt zur Internationalen Fernsehausstellung eingeladen. „Alles war neu“, so Ross. Es war, wie er sich erinnert, nicht zuletzt das damals relativ überschaubare Repertoire, das ihn dazu brachte, immer wieder einige der vielen Witze zu erzählen, die er nebenbei ständig sammelte – bevorzugt über Schotten. Das gefiel den Zuhörern, und nicht nur ihnen. „Die Musiker fanden das mit den Witzen gut. Sie sagten: Mach das doch bei Konzerten genauso, dann müssen wir nicht pausenlos spielen.“ So entstand seine charakteristische Strategie, die Ensemble zu schonen. „Ich bin selbst Blechbläser, ich weiß, wie anstrengend das ist“, sagt Ross. Tatsächlich spielt er als dienstältester Hornist bis heute bei den Münchner Philharmonikern. Er ist vierter Hornist, wenn alle acht Vertreter dieses Instruments dabei sind achter. Ein vergleichsweise ruhiger Job, konstatiert er. Die Soli sollen ruhig die jungen Hüpferspieler, die immer wieder nachrücken. Bis heute sind alle Blechschaden-Spieler parallel Mitglied im Orchester, aber im Gegensatz zu diesem gibt es keine Altersgrenze. So sind Hornist und Schlagzeuger beim Orchester pensioniert, im Ensemble spielen sie weiter mit. Neuzugänge gibt es dennoch immer wieder. In der letzten Spielzeit kam als jüngstes Mitglied der Tubist Michael Schwarzfischer hinzu. Er folgte auf Tom Walsh, der wegen einer Herzkrankheit mit 62 Jahren verstarb, „viel zu früh“, wie Ross bedauert.

Ab den 1990ern wurde das Ensemble bekannter, die Konzerte in den großen Münchner Konzertsälen waren immer fast voll, die ersten einer Reihe von Alben machten bei den Fans die Runde. Die Philharmoniker boten schon frühzeitig an, Blechschaden könnte bei Auslandstourneen zusätzlich eigene Konzerte spielen. So trat die Gruppe ihren Weg um die Welt an. Nicht zuletzt spielte sie oft Konzerte in den Botschaften be-

suchter Länder. Das führte im privaten Umfeld, wie sich Ross erinnert, zum einen oder anderen Missverständnis. „Als wir anfangen, mit dem Ensemble zu reisen, war das noch in der Zeit, als Celibidache die Münchner Philharmoniker dirigierte. Meine Mutter hatte nicht viel Ahnung von klassischer Musik. Sie dachte eine Zeit lang, ich arbeite für Gaddafi.“ So kam Celibidache zu seinem Orchester-Spitznamen. Für Ross war mit Blechschaden indes vor allem eines entstanden: Ein etwas lockereres Gegengewicht zum bisweilen recht strengen Orchesterleben. Dort, so stellt er fest, sei nicht umsonst die Rede von „Diensten“. Bisweilen gebe es Repertoire, wo die Blechbläser gar nicht viel zu spielen haben. Aber wenn, dann komme es auf jeden Ton an. „Ich sage immer, die Blechbläser spielen nur die Höhepunkte in jeder Symphonie“, formuliert es der Hornist. Hat ein Blechbläser in einer langen Komposition dann jedoch auf einmal eine Stelle allein zu spielen, sind die Anforderungen an präzises Timing und Intonation nicht gerade klein. Es gibt wohl kaum ein Instrument, an dem ein ungenauer Ton mehr auffallen würde.

Freilich wird bei Blechschaden ebenfalls genau gespielt und klar intoniert. Allerdings gestaltet sich das Ganze doch ein wenig lockerer. Das beginnt beim Stilmix im Repertoire. Da ist für Swing genauso Platz wie für Filmmusik-Stücke, für klassische Bearbeitungen ebenso wie für einen Blues, einen Rock- oder Popsong. „Was wir bei Blechschaden spielen, das haben wir nie spielen müssen“, stellt Ross fest. „Das machen wir aus Spaß.“ Die Hauptsache: Die Musik ist blechbläsertauglich adaptierbar. Denn im Original, so der Dirigent, gebe es für Blechbläser fast keine Stücke. Damit haben Arrangeure seit jeher einen wichtigen Part für den Erfolg des Ensembles. Einige der Musiker bringen nicht nur Ideen fürs Repertoire ein, sondern schreiben zusätzlich immer wieder eigene Arrangements. So ist etwa von Trompeter Guido Segers an diesem Abend eine Bearbeitung der „Toccata“ von Bach zu hören, außerdem eine von dem Song „I don't know

how to love him“ aus dem Musical Jesus Christ Superstar. Ein Langzeit-Arrangeur stammt, es wundert nicht, aus Glasgow. Es ist Posaunist Adrian Drover, von dem die Band bei diesem Konzert Bearbeitungen von „Amazing Grace“ und „Hey Jude“ spielt. Der fränkische Posaunist Harald Kullmann trägt seit einiger Zeit ebenfalls zu den Blechschaden-Arrangements bei. Von Ross sind keine Stücke im Repertoire. Er hat in seinem Leben zwar komponiert, an der Academy of Music in Glasgow einen Kompositionspreis gewonnen. Aber heute, so sagt er, habe er für solche Dinge gar nicht die Zeit und überlässt das lieber anderen.

Nach mehr als drei Jahrzehnten ist im Ensemble immerhin noch ein Drittel der Musiker von Tag eins an dabei. Außer Ross selbst sind das die Trompeter Franz Unterrainer und Erich Rinner, außerdem Hornist David Moltz. Die anderen Mitglieder kamen über die Jahre dazu. Bei Ross zu Hause sammeln sich die Preise, die sie gewonnen haben. Zwei ECHO Klassik sind dabei, 1999 für das Album „Brassomania“, 2002 für „Blechschaden in Blech“, 2009 folgten dann der Bayerische Kulturpreis und die Auszeichnung „München leuchtet“ – die einzige, die jemals in Blech verliehen wurde. Überreicht hat sie der damalige Oberbürgermeister Christian Ude, der seine eigene humoristisch-kreative Seite inzwischen als Erzähler bei gemeinsamen Auftritten einbringt. Diesen Dezember gibt es wieder einige davon. Auch sonst wird die Blechbläser-Combo weiterhin über die klassischen Bühnen touren, in Deutschland und anderswo. An Energie mangelt es dem Bandleader jedenfalls nicht, wie sich an jenem Abend bei seiner Konzertmoderation zeigt. Er muss zu den aktuellen schweren Themen etwas sagen. Doch der Humor kommt ihm nicht allzu lang abhanden, zumindest hier und dort baut er im Lauf des Auftritts einen lockeren Spruch ein. Es klappt mit der Mischung ganz gut, die Resonanz ist positiv.

Nach dem Konzert, gegen 23.00 Uhr, bleiben einige der mehreren Hundert Besucher zunächst vor Ort. Andere machen sich auf den Heimweg, das allerdings ohne öffentlichen Nahverkehr und mit einer begrenzten Zahl verfügbarer Taxen. Bob Ross stellt sich den Zuhörern selbst spontan als „Taxi“ zur Verfügung, bringt drei ältere Damen und eine junge Fotografin nach Hause. In der Stadt sind indes viele Sicherheitskräfte unterwegs, insgesamt bis zu 2.300 zeitgleich. Einige Menschen blicken etwas skeptisch durch die Schaufenster geschlossener Läden, trauen sich noch nicht heraus. Es sind weniger Leute unterwegs als sonst, aber die Lage beginnt sich sichtlich zu normalisieren. Was mancherorts kurzfristig an Panikreaktionen auftrat, ist vorbei. Es ist eine weiterhin angespannte, etwas surreale Stimmung, die über der Stadt hängt. Im Konzert hatte Dirigent Ross dem Publikum gesagt „Das hier ist heute der beste Ort in München“ und dafür reichlich Applaus bekommen. Wenn es darum ging, an einem dramatischen Abend das Sinnvollste zu machen, haben er und seine Combo das jedenfalls geschafft. ■

www.blechschaden.de



Forestone - ALTO
Lacquered Brass

 -196°C

Double-special-sound-effects,
Cryogenic Treatment and
Vibration processing



JAPAN
FORESTONE

Die Schönheit Japans

Das Forestone Saxophon verbindet neuen Wissensfortschritt und durchdachtes Design mit traditioneller japanischer Handwerkskunst und hohen Qualitätsstandards. Jedes Einzelstück des Forestone Saxophons wird durch die Hand des Instrumentenbaumeisters Atsushi Watanabe nachbearbeitet und exakt eingestellt, bevor es nach höchsten japanischen Standards von ihm persönlich zusammengebaut wird. Die besondere Hybridsäulenkonstruktion der Applikatur ist eine perfekte Fusion neuer und alter Saxophon-Bauweisen. Durch den patentierten DCTV-Prozess werden die Resonanzen des Instrumentes noch zusätzlich verbessert. Es ist diese Hingabe für Details, die das Forestone Saxophon zu einem der besten auf dem Markt macht.



MUSIK LENZ GmbH & Co. KG
Hofmannthalstrasse 36

5700 Zell am See
Tel. 0 65 42 - 7 36 21 0
Fax 0 65 42 - 7 36 21 - 79
www.musik-lenz.at